

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Emmy HENNINGS

EDITION

17-1 *Gefängnis. Das graue Haus. Das Haus im Schatten* / Emmy Hennings. Hrsg. und kommentiert von Christa Baumberger und Nicola Behrmann. Unter Mitarbeit von Simone Sumpf. Mit einem Nachwort von Christa Baumberger. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2015. - 576 S. ; 20 cm. - (Hennings, Emmy: Werke und Briefe ; [1]). - ISBN 978-3-8353-1834-2 : EUR 24.90
[#5154]

17-1 *Das Brandmal. Das Ewige Lied* / Emmy Hennings. Hrsg. und kommentiert von Nicola Behrmann und Christa Baumberger. Unter Mitarbeit von Simone Sumpf. Mit einem Nachwort von Nicola Baumberger. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2017. - 507 S. ; 20 cm. - (Hennings, Emmy: Werke und Briefe ; [2]). - ISBN 978-3-8353-3040-5 : EUR 24.90
[#5153]

1922 bat Hermann Hesse einen Schweizer Mäzen brieflich um eine Zuwendung an das nahezu mittellose Autorenehepaar Hugo Ball (1886 - 1927), „eine[n] der wertvollsten und wichtigsten Köpfe des heutigen Deutschland und Europa“, und Emmy Hennings (1885 - 1948; seit 1929 Ball-Hennings), „zur Zeit bekannter als er“ und „ebenfalls als Mensch und als Dichterin eine seltsame, außerordentliche Erscheinung“.¹ Mit ihnen unterhielt Hesse freundschaftlichen persönlichen und brieflichen Kontakt.²

Bekanntheit, ja Berühmtheit hatte die zunächst als Schauspielerin und Sängerin hervorgetretene Dichterin, die 1912 zum Katholizismus konvertierte, schon erlangt durch ihre Teilhabe an der 1916 erfolgten Gründung und an Vorstel-

¹ *Die Briefe* / Hermann Hesse. Hrsg. von Volker Michels. - Berlin : Suhrkamp. - 21 cm [#2699]. - Bd. 3. 1916 - 1923 : "Eine Bresche ins Dunkel der Zeit!". - 1. Aufl. - 2015. - 668 S. - ISBN 978-3-518-42458-2 : EUR 39.95. - Das Zitat S. 477 (Brief an Hans Conrad Bodmer vom 9. 9. 1922). - Rez.: **IFB 15-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz432720642rez-1.pdf>

² *Briefwechsel* : 1921 - 1927 / Hermann Hesse ; Emmy Ball-Hennings ; Hugo Ball. Hrsg. und kommentiert von Bärbel Reetz. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2003. - 612, [16] S. : Ill. - ISBN 978-3-518-41467-5 :EUR 34.90.

lungen des Züricher Cabaret Voltaire, der Geburtsstätte der Dada-Bewegung; dann mehr noch durch ihre ersten beiden größeren, dicht nacheinander vorgelegten Prosawerke, **Gefängnis** (1919) und **Das Brandmal** (1920). Sie stehen im Mittelpunkt der zwei Bände, die eine – längst überfällig gewesene – Werk- und Briefedition eröffnen, welche auf eine ebenfalls im Wallstein-Verlag erscheinende Gesamtausgabe Balls³ folgt.

Es handelt sich um eine kritische Studienedition, deren von Simone Sumpf unterstützten Herausgeberinnen Christa Baumberger (Kuratorin des Hennings-Nachlasses im Schweizerischen Literaturarchiv, Bern) und Nicola Behrmann als ausgewiesene Spezialistinnen von vornherein eine qualitativ hochstehende Edition erwarten lassen. Und in der Tat kann sie füglich so eingeschätzt werden, da sie sowohl hinsichtlich der Konstitution als auch der kommentatorischen Erschließung der Texte durch Spitzenleistungen überzeugt, indem sie sich an Prinzipien historisch-kritischer Ausgaben orientiert, was die buchstaben- und zeichengetreue Wiedergabe der Druckvorlagen sowie die quellen- und literaturgestützte Gründlichkeit der Einzelerläuterungen und Nachworte anlangt.

Die beiden Bände vereinen fünf größere Prosawerke aus Hennings' Frühphase, darunter als hoch willkommene Erstdrucke **Das graue Haus** (1924) und **Das Haus im Schatten** (1930), Neufassungen ihres **Gefängnis**-Romans, für die die Autorin keinen Verleger fand. Alle diese Texte sind mehr oder weniger autobiographisch untersetzt und konvergieren in dem Generalthema Verfehlung und Strafe, Schuld und Sühne.

Gefängnis, das bedeutendste der Frühwerke, wurde veranlaßt durch zwei die Autorin tief verstörende Inhaftierungen 1914/15 infolge eines Diebstahls und der (wohl schuldlosen) Verstrickung in die Desertion des politisch unliebsamen Schriftstellers Franz Jung (1888 - 1963). Der Ich-Erzählerin, der Kabarettistin Emmy, versetzen die Hafterlebnisse (genau wie der Autorin) einen schweren Schock, dem sie schreibend zumindest partiell beizukommen versucht. Die drohende Verhaftung schon stürzt sie in Angst und Panik; in der Haftanstalt überwindet sie allmählich eine lähmende Resignation und analysiert das Strafsystem (Bd. 1, S. 63): „Das System ist eine infame Teufelei. In Bausch und Bogen ausgerottet wird jede Empfindung für Freiheit. Ohne Unterschied, ohne Maßstab wird alles gleichmäßig degradiert, jeder Sinn für menschliche Würde.“ Und zu welchem Ende? „Ich empfinde, daß an mir eine Prozedur vollzogen wird, deren Zweck ich nie begreifen werde. Es handelt sich um mehr als um eine vorübergehende Freiheitsberaubung. Etwas in mir wird hingerichtet“ (S. 99). Schwere Fragen tauchen auf. Was ist Schuld, was Unschuld? „Eine bewußte Unschuld – gibt es das wohl? Wer weiß, ob es eine bewußte Schuld gibt? Und was ist Sühne?“ (S. 114). Eindeutige Antworten darauf findet Emmy nicht. Aber eine stärkende Grunderfahrung macht sie während der Haft, nämlich daß es doch auch an diesem schrecklichen Ort menschliche Verbundenheit gibt, sei es seitens von Mithäftlingen oder von Wärterinnen (S. 116): „Mit-

³ **Sämtliche Werke und Briefe** / Hugo Ball. Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zu Darmstadt und der Hugo-Ball-Gesellschaft, Pirmasens. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2003 - . - Von den geplanten 10 Bänden liegen bislang sieben vor.

mensch. Das ist es, was mich hält; was mich immer von neuem verführen wird zum Leben.“

Trotz beträchtlicher und dominant positiver Resonanz auf das Buch scheint für Hennings selbst die Gestaltung des Themas nicht recht zufriedenstellend oder noch unabgeschlossen gewesen sein. Denn sie unternahm alsbald eine komprimierende und umgestaltende Bearbeitung, aus der **Das graue Haus** hervorging, ein neues, insgesamt gesehen eigenständiges Werk. Bei einer weiteren Umarbeitung, betitelt **Das Haus im Schatten**, wurde einerseits die Erstfassung stofflich verbreitert und andererseits deren durchgehende autobiographische Ausrichtung reduziert; es verlagerte sich, wie die Herausgeberin Christa Baumberger in ihrem Nachwort prägnant konstatiert, „der Fokus [...] von der Introspektion zur Beobachtung und Beschreibung des sozialen Milieus und der Zwangsgemeinschaft im Gefängnis“ (S. 551).

Eine solche Fokussierung auf Milieu und Umwelt prägt bereits die dem Gefängnis-Roman unmittelbar folgende Prosapublikation **Das Brandmal : ein Tagebuch**. Es besteht aus undatierten Einträgen, die biographische Realien der Autorin aus den Jahren 1908 - 1910 enthalten. Ein genretypischer diaristischer Charakter eignet den Aufzeichnungen insofern, als sie zur unverhüllten Selbstverständigung, Lebensbewältigung und späteren Erinnerungshilfe dienen sollen. Angefertigt werden sie von der hochsensiblen Schauspielerin Dagny (ein Pseudonym von Emmy Hennings, im Frühwerk mehrfach begehend), nachdem diese, stellungs- und heimatlos geworden, in eine – ungeschönt geschilderte – Prostituiertenexistenz absinkt. Stärker noch als die Emmy des Gefängnis-Buches bemüht Dagny sich, ihre persönliche Würde zu bewahren und keine lähmende Hoffnungslosigkeit aufkommen zu lassen. Eine leitbildhafte Bezugsfigur findet sie bei intensiver Dostojewski-Lektüre in der Sonja aus **Schuld und Sühne**, „die, um ihre Familie zu ernähren, den gelben Schein ertrug“, eben das von Dagny an sich selbst verspürte „Brandmal“ der Prostitution. „Durch Sonjas große Liebe wurde dieser Schein, der als Stempel der Schande gilt, zu einem Heiligenschein. Darum habe ich dieses Mädchen zu meiner Schutzheiligen erwählt.“ (Bd. 2, S. 119 - 120) Und zwar bei der Suche nach Gott, die Dagny immer entschiedener betreibt, je mehr neue Engagements in Boulevardtheatern und Tingeletablissemments sie anekeln, so daß sie beschließt (S. 225): „Ich will nur noch so lange singen, bis ich mir eine Ausstattung ersungen habe, mit der ich in ein Trappistenkloster einzutreten hoffe“ (S. 225). Während einer schweren fiebrigen Erkrankung erscheint der sühnende Tod als andere willkommene Möglichkeit, zum Ziel zu gelangen (S. 230): „Mir war, als seien meine bösen Ausschweifungen ein zwar nicht üblicher, aber doch kürzerer Weg zu Gott.“ Halbwegs genesen kehrt Dagny heim und sieht ihrem Weiterleben gefaßt entgegen, aus der Gewißheit heraus (S. 243): „Wie leicht erträgt sich die Verachtung der Menschen.“

Den Schlußteil des Tagebuches hat Hennings variierend näher ausgeführt in den **Das ewige Lied** (1923) benannten, zutiefst religiös inspirierten quasidearistischen Aufzeichnungen einer Typhuskranken, namenlos bleibend und schon dadurch typisiert erscheinend in ihrer Gottsucherschaft (wohl bedingt durch eine Distanzsetzung der Autorin, die 1910 selber mit Typhus in einem Pariser Krankenhaus lag). Reflexionsintensive Wachphasen und bewußtseinsgetrübte

Fieberphantasien wechseln ständig (einen unablässigen „inneren Monolog“ [S. 429, Nachwort] bilden sie nicht). Bei vollem Bewußtsein wünscht sich die Kranke nach Hause (S. 253): „Jetzt muß ich sterben gehen, weil ich geboren bin. Zurück will ich zu meiner Mutter, und weiß nicht, ob ich auf dem Wege bin.“ Dementsprechend kreisen Rückerinnerungen wiederholt um die Kindheit, und der Heimweg wird identisch mit ewiger Einkehr bei Gott, dem die symbolisierte Reinheit der Kinderzeit dargeboten werden soll (S. 281): „O, mein Gott, du Kindsein und Heimat, meine jungen Tage möchten sein ein Bund Schneeglöckchen, die ich dir bringen will.“ Solch Gottvertrauen wird bestärkt von der Kranken-Schwester Mirjam, die nicht von ungefähr heißt wie die Schwester des Mose, denn deren Prophetengabe entsprechen Fingerzeige der Pflegerin für den bevorstehenden Weg, teils gesprächsweise vor- und teils als religiöse Schriften der Kranken mitgebracht. In den fieberhaft erhitzten Zuständen erstehen ihr dann beziehungsreiche verschlungene Phantasmagorien, zusammenströmend aus Gelesenem und unterschiedlichen Glaubenssätzen, belebt von biblischen Gestalten (darunter auch Moses), Heiligen, Märtyrern. Die Aufzeichnungen münden gleichsam ins Transzendente (S. 305): „Meine Seele, du lauschendes Gebet, erhebe dich, breite deine Schwingen. Fliege der Region ohne Schatten zu.“ Ob die Kranke stirbt, was beispielsweise ein Nachsatz Mirjams hätte mitteilen können, oder ob sie gesundet, bleibt offen.

Das ewige Lied ist eine hermetische Dichtung, die eines mehrfachen eingehenden Lesens bedarf, auch wenn sie – wie im vorliegenden Falle – hervorragende Einzelstellenerläuterungen erhalten hat. Gleiche Qualität eignet allen Stellenkommentaren; sie sind nahezu lückenlos (weniges nicht Ermittelte wurde als solches ausgewiesen), sachgemäß umfassend, doch nicht ausufernd, kurzum: angemessen verständnisfördernd.

Nicht minder informativ sind die Nachworte. Das zu Band 1, von Christa Baumberger verfaßt, bietet eine sorgfältige Auswertung des relativ begrenzten und teilweise widersprüchlichen Faktenmaterials über die Inhaftierungen. Zu deren gravierenden Folgen heißt es resümierend (S. 536): „Der Gefängnis-Aufenthalt stellt für Hennings tatsächlich eine fundamentale biographische Zäsur dar. Immer und immer wieder beschreibt sie ihn, variiert ihn, bis das Ereignis zur Legende wird und die Fakten sich in Fiktion verwandeln. Im Gefängnis verstärkt sich aber auch Hennings' Hinwendung zur Religion und zum Gebet.“ Weitere Aufschlüsse liefert ein Vergleich der drei Fassungen des Gefängnis-Romans, und es wird betont, sie „als Schlüsselromane zu lesen“ wäre verfehlt (S. 553).

Von Nicola Behrmann stammt das Nachwort zu Band 2, dessen beide Texte sie in ihrem inneren Zusammenhang und hinsichtlich ihrer Eigenarten betrachtet, ausgehend von dem Befund, es seien „ebenso verstörende wie verstörte Texte, [...] psychologisch nur ungenügend motiviert“, auf jeden Fall „eine Herausforderung“ (S. 429). Allerdings hätte hinzugefügt werden sollen, daß für sie auch nicht die üblichen Maßstäbe realistischer Literatur gelten können. Überzeugend wird sodann nachvollziehbar gemacht, weshalb **Das ewige Lied** ein Mißerfolg bei der Kritik wie bei der Leserschaft war. Wertvolle Hinweise finden sich zum Verständnis dieses schwierigen Werkes, und es wird eine sinnvolle Relation zu einem anderen zeitgenössischen Prosatext hergestellt (S. 475):

„Die Todesphantasien der Erzählerin scheinen in jene ewige Wiederkehr, jenes Samsara verstrickt, dem Hesse in seiner Erzählung *Siddhartha* zu entkommen versucht. Doch [...] Hennings' namenlose Typhuskranke bleibt unerlöst, [...] gefangen in einem qualvollen Wiederholungszwang, einer ewigen Wiederkehr des Gleichen“.

In beiden Nachworten werden die autobiographischen Hintergründe der Texte aufgezeigt und ausführliche quellengestützte Darlegungen zur Entstehungs-, Druck- und Wirkungsgeschichte geboten. Letztere gründen auf – im Volltext beigegebenen – Sammlungen zeitgenössischer Rezensionen (zu *Gefängnis* und *Das Brandmal* je rund 40, zu *Das ewige Lied* 5). Diese Beigaben, sich verdankend einem preisenswürdigen Bestreben zur Vervollständigung ursprünglich von der Autorin selbst angelegter Kritiksammlungen, bilden ein wichtiges Quellenreservoir für die weitere Forschung und bergen außerdem mannigfaltige zusätzliche Informationen für die heutigen Leser.

Fazit: Ein sehr verheißungsvoller Auftakt der Ausgabe. Wenn man etwas vermissen kann, was angesichts der autobiographischen Implikationen der vorliegenden Frühwerke recht hilfreich wäre, dann ist es eine Lebenschronik. Sie sollte in einem späteren oder allenfalls im abschließenden Band noch gebracht werden.

Durch diese Edition, so wird schon jetzt evident, erhält Emmy Hennings ihre Eigenständigkeit und Eigenbedeutung wieder zurück, wird sie aus völlig unverdientem Vergessen geholt, aber auch aus Hugo Balls Schatten, welcher infolge ihres unermüdlichen Wirkens als seine Nachlaßbetreuerin und Biographin über sie gefallen war. Die Studienausgabe hat sofort eine wohlverdiente Resonanz gefunden: Band 1⁴ liegt bereits in einer Nachauflage von 2016 vor.

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8254>

⁴ Die Ausgabe wurde ohne Bandzählung begonnen. Im Klappentext zu *Brandmal* heißt es dann: "Der zweite Band der Kommentierten Studienausgabe ...".